



Buchvorstellung:

„Die Natur – Quelle von Ethik und Sinne. Tiefenpsychologie und heutige Naturerkenntnis“

von Willy Obrist

Buchinformation: Walter-Verlag, 1999, ISBN-10: 3530400580

Von Herbert Scholpp

100 Jahre nach Erscheinen von Sigmund Freuds «Traumdeutung» in dem er die Tür zum Unbewussten aufgestossen und damit die Voraussetzungen für die Tiefenpsychologie geschaffen hat, legt nun der Jungianer Willy Obrist, Facharzt für Innere Medizin und langjähriger Dozent am C.G.-Jung-Institut Zürich, sein neuestes Buch vor.

Haben sich die psychoanalytischen Begründer der tiefenpsychologischen Disziplin zwar anfänglich noch mit kulturtheoretischen Problemen beschäftigt, so galt ihr Interesse später doch überwiegend klinischen Fragen. Obrist hat an die religions- und kulturpsychologischen Gedankengänge, die von C.G. Jung zugrunde gelegt und von seinen Schülern, z.B. Erich Neumann, aber auch von Kulturphilosophen wie Jean Gebser oder Religionshistoriker Mircea Eliade fortgeführt wurden, auf originelle und systematische Weise wieder angeknüpft. In einer sehr klaren und gut strukturierten Arbeit stellt er einen tiefenpsychologischen Ansatz vor, der erkenntnistheoretische, evolutionsbiologische, physikalische und religionsphilosophische/psychologische Theorien und Befunde auf eine neue Weise gliedert und zu einem sinnvollen Ganzen verbindet und damit auch einem einseitigen naturwissenschaftlichen Menschen- und Weltbild eine komplementäre Sichtweise, die auf tiefenpsychologischen Erkenntnissen gründet, hinzufügt. Damit könnte sein Buch auch dazu geeignet sein, mit tiefgründigen und wissenschaftlich fundierten Argumenten den ins Kraut schießenden Esoterikschulen Einhalt zu gebieten, die ja aufgrund der Einseitigkeit des positivistischen Weltbilds ihr Sinnbedürfnis auf äusserst fragwürdige Annahmen richten. Dass dieses Bedürfnis des Kollektivbewusstseins aber auch nicht unterdrückt werden kann, zeigt allein schon die Tatsache, dass gerade sehr faktengläubige Naturwissenschaftler oftmals im stillen Kämmerlein Esoteriker sind. Der Ansatz von Obrist ermöglicht, dass beides zugleich sein darf: Vertrauen in die Befunde der heutigen Wissenschaften, aber auch die Überwindung einer ausschliesslich materialistischen Sichtweise, die zu einer neuen Form der religiösen Erfahrung führt.

Im einzelnen: Ergebnisse aus Forschungen im Bereich der Ethnologie und der vergleichenden Religionswissenschaften erweisen sich im Lichte der tiefenpsychologischen Betrachtungsweise als Gradmesser für die Differenzierung und Emanzipation des kollektiven Bewusstseins aus der natürlichen Identität der organischen Naturhaftigkeit. Der Einbruch des Geistes bedeutet zugleich den Ausbruch aus der Nur-Natur; wodurch die bisherige Leib-Seele-Einheit – wie sie dem Naturgeschöpf, dem Tier, dem Kleinkind eigen – zur Leib-Seele-Problematik wird.

Herbert Scholpp
Graphologe DGV/ EGS und
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats der EGS

Beethovenstraße 8
72358 Dormettingen
tel. +49 7427 1532

herbert.scholpp@dormettingen.de

Diese Bewusstseinsentwicklung wurde bis in die 70er Jahre bestritten, «da die bisherigen Nachweisversuche der Kritik nicht standhielten. So sah sich Obrist gezwungen, nach einem methodischen Ansatz zu suchen, der greift. Dabei gelang ihm 1980 für die Evolution des Bewusstseins das, was Charles Darwin für die Bioevolution gelungen ist, nämlich der methodisch einwandfreie Nachweis, dass eine solche sich ereignet hat» [Gino Gschwend, Schweiz Ärztezg, 31. Oktober 1999].

Im individuellen Leben lässt sich die Bewusstseinsentwicklung zur Bewusstheit (als Ergebnis des Individuationsprozesses durch die Auseinandersetzung zwischen dem Ichbewusstsein und dem Unbewussten) in der therapeutischen Praxis anhand von Phantasien, Träumen, Visionen, die als Gestaltungen des kollektiven (phylogenetisch erworbenen) Unbewussten verstanden werden, nachweisen.

Die Überbetonung des naturwissenschaftlichen Positivismus erkennt Obrist als nötige Übergangsphase, die zu der von ihm beschriebenen Synthese führt: Geist und Materie sind je ein Aspekt eines übergeordneten Ganzen, welches wir aufgrund unserer Wahrnehmung nur als Geist oder Materie denken können. Das Ding an sich bleibt für uns nicht erkennbar (vgl. I. Kant).

Mit Hilfe eines völlig neuen, verblüffend einfachen methodischen Ansatzes gelang es Obrist, beim heutigen Wissen über die Natur den materiellen und den geistigen Aspekt auseinanderzuhalten.

Wo allerdings die persönliche Psyche in Allgemeineres fließend übergeht – also nach Jung in das «kollektive Unbewusste» –, ist es sinnlos, von drinnen oder draussen zu reden, weil dann die Subjekt-Objekt-Unterscheidung nicht mehr gegeben ist.

Obrist geht diesen Schritt nicht weiter (Natur als Quelle). Hier möchte ich darauf hinweisen, was G.R. Heyer in seinem Vortrag 1951 (immer noch aktuell!) in Lindau zum Thema «Tiefenpsychologie als Grenzwissenschaft» sagte: «Den Biologismus Freuds, d.h. seine Identifikation des homo sapiens mit dessen erdhafter Seite, griff Jungs Lehre erstmals entscheidend an; er bezog auch die geistig – seelischen Kräfte mehr und mehr ein.

Aber dadurch, dass Jung den alten Begriff des Unbewussten weiterverwendet – ebenso wie den der «Libido» –, d.h. Begriffe, die im psychoanalytischen System für die untere und dunkle Hemisphäre, das Pflanzliche, Tierhafte also, einseitig festgelegt waren, blieb manche Unklarheit, ist vielen Missverständnissen Tor und Tür geöffnet.

Man spricht weiterhin vom «Unbewussten», ohne genügend klarzustellen, ob damit das erd- oder das geistbedingte Wurzelwesen des Menschen gemeint sind (denn selbstverständlich gründen beide im unbewussten Seinsgrund).

Das Unbewusste ist damit zu einer Art von Sammeltopf für alle seelischen Geschehnisse geworden, die sich aus der einfachen Bewusstseinspsychologie des Vordergründigen nicht ohne weiteres verstehen lassen. Diese Simplifikation verführt dazu, dass die Autoren unvermeidlich in alte biologistische Gedankengänge abgleiten, sogar Jung selbst; so, wenn er gelegentlich Gott als höchste Hirnfunktion bezeichnet ... Noch verwirrender wirkt sich diese Unklarheit darin aus, dass infolge der Ununterschiedenheit zwischen einem leib-seelischen und einem geist-seelischen Pol des Menschen nunmehr Phänomene in jenen «Sammeltopf» Unbewusstes untergebracht werden (und dadurch erklärt zu sein scheinen), die als solche einer anderen Seinsebene angehören als derjenigen, die man üblicherweise als die psychologische zu verstehen pflegt; die wesensgemässe Erkenntnis mancher geist-seelischer Bereiche dadurch erschwert, am deutlichsten, wenn es sich um metaphysisch-religiöse Sphären handelt, oder um Probleme des Genies, des Heiligen usw. Das Verkennen höherer Ganzheiten (das Wirken des objektiv Geistigen im kollektiven Unbewussten, H. Sch.) in der Hierarchie der Wirklichkeiten veranlasst zu Versuchen, Zusammenhänge mit den Mitteln einer gewohnheitsmässigen Psychologie zu deuten, die transpsychologisch sind [Vorträge der 2. Lindauer Psychotherapiewoche, 1951. Stuttgart, Thieme, 1952]. Hierzu meint Obrist (p. 315): «Zur Benennung all dieses Geschehens steht der Tiefenpsychologie noch keine ausgefeilte Terminologie zur Verfügung.»

Obrist relativiert den Anspruch des Positivismus, ohne die nötige methodische Gültigkeit dessen in Frage zu stellen, so dass damit wieder die Sicht frei wird für das Geistige, das unter anderem in Form von Ordnung und Anordnung als prägendes Element der Materie erkennbar wird.

Hier drängt sich der Vergleich zu Goethe auf, der die Projektion unbewusster Abläufe und Ordnungen der Seele auf die Gestirne über uns und die Rückwirkungen auf uns beschreibt, wenn er von der «geprägten Form, die lebend sich entwickelt» spricht [Goethe: Urworte. Orphisch. Dämon].

Haben sich die Tiefenpsychologen nach Freud, insbesondere C.G. Jung [«Der Pauli- Jung-Dialog», Berlin, Springer, 1995], Gustav Richard Heyer [«Vom Kraftfeld der Seele», Stuttgart, Klett, 1949], Erich Neumann [«Das Kind», Zürich, Rhein-Verlag, 1963], Marie- Luise von Franz [«Psyche und Materie», Einsiedeln, Dämon, 1988], um die Geist-Leib- Seele-Ganzheit bemüht, so wäre Jean Gebser als emsiger Faktensammler für den Nachweis des Bewusstseins evolution zu nennen. Auf ihn bezieht sich Ken Wilber in seinen Werken ebenso, wie auch G.R. Heyer in seinen bemerkenswerten Arbeiten über psychosomatische Therapie auf Jean Gebser [Ursprung und Gegenwart, Teil 1, 2. Stuttgart, Novalis, 1949/53] verweist.

Bei den theoretischen Physikern finden sich Wolfgang Pauli, Werner Heisenberg, Carl Friedrich von Weizsäcker, Herbert Pietschmann [«Aufbruch in neue Wirklichkeiten», Stuttgart, Wirtbrecht, 1997], um nur einige zu nennen, die – wie Viktor von Weizsäcker [Anm. 6, p. 418] sich ausdrückt: «Man kann die Welt nicht denken, ohne mehr als die Welt zu denken» – sich um ein integratives Weltbild verdient gemacht haben, in dem sie auf die Notwendigkeit komplementären Denkens hinwiesen.

Erich Anrichs Versuch [«Moderne Physik und Tiefenpsychologie», Stuttgart, Klett, 1963] musste ein Versuch bleiben. Die Vorstellung der theoretischen Physiker der Komplementarität (der Polarität Korpuskel/Welle) im Mikroatomaren ist nicht einfach auf den lebendig-beseelten Organismus zu übertragen, weil dadurch das Höhere aus dem Niederen hergeleitet wird! Allenfalls dienen solche Vergleiche als Analogien, um aufzuzeigen, dass sich «das ewige Wunder des Seins in dessen verschiedenen Ebenen verwirklicht, und zwar in diesen Sphären jeweilig entsprechenden Erscheinungsformen. Diese deuten also auf ein Gleiches, uns nicht unmittelbar Sichtbares hin und stehen daher untereinander im Verhältnis der Entsprechung» [G.R. Heyer, Vorträge der 2. Lindauer Psychotherapiewoche 1951. Stuttgart, Thieme, 1952].

Erst die weiteren Forschungsergebnisse in den 70er Jahren auf den Gebieten der Neurophysiologie, Neurobiologie, Kognitionspsychologie und Biochemie machen eine Weiterführung von Integration möglich, wie Obrist aus heutiger Sicht überzeugend dargelegt hat. Die sich daraus ergebenden Aufgabenstellungen können als richtungweisend für die Arbeit am Menschen für die heutige und nachfolgende Generationen verstanden werden. Seine interdisziplinäre Schau verhilft der innerseelischen Wirklichkeit genauso zu ihrem Recht – und befreit sie aus dem Dunstkreis der Esoterik, in deren Gestalt sie, nach ihrer Leugnung, kompensatorisch in Form von Faszination die Aufmerksamkeit des Kollektivbewusstseins auf sich zieht – wie er den Ergebnissen neuester Forschungen Rechnung trägt.

Ein lesenswertes Buch für Psychologen, Tiefenpsychologen, Theologen, Mediziner und Naturwissenschaftler.

Für Psychologen bildet dieses Buch in zweierlei Hinsicht eine Bereicherung: Erstens finden sie dort in gut zusammengefasster Form Ergebnisse neuester Forschung aus dem Bereich der Hirnphysiologie und biochemischer Prozesse, zum anderen wird durch die Relativierung und Erweiterung des Empiriebegriffs die Enge ihrer materialistisch-positivistischen Weltsicht überwunden. Die Position der heutigen akademischen Psychologie wird relativiert, wenn sie anerkennen muss, dass das Unbewusste autonom ist und nicht nur aus un- oder vorbewussten Lern- und Informationsverarbeitungsprozessen, um bei einem Bei- spiel zu bleiben, besteht. Ihre Ergebnisse erweisen sich deswegen nicht als unrichtig, sondern sie werden in einem neuen, umfassenderen Welt- und Menschenbild integriert.

Den Tiefenpsychologen bietet das Buch die Notwendigkeit, das Defizit auszugleichen, welches sie im Bereich der Theorienbildung bedauerlicherweise zu verzeichnen haben. Auch hier erweisen sich ihre Er-

gebnisse (die Erfolge therapeutischer Arbeit lassen sich nicht bestreiten) nicht als falsch, sondern hier wird Struktur und Orientierung gegeben, indem bei den analytischen Psychologen der Gefahr «eines Wildwuchses unkontrollierter Phantasien und einem Rückfall in mythisches Theoretisieren» [Obrist, *Anal Psychol* 1985;16:199–212] Einhalt geboten wird. Bei den Psychoanalytikern würde der Gefahr des Reduktionismus entgegengewirkt werden (die Psychoanalyse kennt bislang keine Antwort auf existentielle Fragen).

Den Theologen bietet dieses Buch die Chance, das Dilemma zwischen Wissen und Glauben zu überwinden, sofern auch sie bereit sind zu akzeptieren, dass ihre religiösen Inhalte aus dem unbewussten Bereich der menschlichen Seele stammen, welche das menschliche Bewusstsein als übermächtig und von außen her kommend im Sinne einer Offenbarung erlebt. Durch die Relativierung des dogmatischen Standpunkts über die Herkunft von Offenbarung wird die Religiösität des Menschen unterstrichen und gewürdigt – Jung sprach von einer religiösen Funktion der menschlichen Seele –, was für die Erarbeitung eines zeitgemässen umfassenderen Welt- und Menschenbilds Voraussetzung wäre.

Für die Mediziner kann deutlich werden, dass der Mensch nicht nur ein – chemisch- biologisch gesehen – höheres Tier ist, sondern dass er mittels seines Willens, seiner Emotionalität und seines Bewusstseins in der Lage ist, ständig Erfahrungen zu machen, die sich neurobiologisch und biochemisch im Sinne von Veränderungen (Aminosäureveränderungen bei Denkprozessen und Wachsen oder Verkümmern von Synapsen und neuronalen Verbindungen) nachweisen lassen [Friedrich Cramer, «Symphonie des Lebendigen», Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1998]. Diese Tatsachen wurden bisher zwar wissenschaftlich zur Kenntnis genommen, die Schlussfolgerungen jedoch, dass hierin auch der Nachweis geführt ist, dass und wie tiefenpsychologische Therapie wirksam ist, wurden bis jetzt nicht in der gebotenen Konsequenz gezogen (denkt man an den derzeitigen Streit um die Wirksamkeit von Psychotherapie, sofern dieser nicht finanziell motiviert ist).

Dem Naturwissenschaftler zeigt dieses Buch anhand der Linien der Bewusstseinsentwicklung und Bewusstseinsbildung seinen eigenen psychologisch-geschichtlich erreichten Stand. Dieser wird aber auch zu relativieren sein, das den ideologisch gesetzten Aufklärungsglauben betrifft, dass sich Lebendiges auf die Gesetze von anorganischer Materie reduzieren oder sich Höheres aus Niedrigem herleiten liesse. «Die Unmöglichkeit einer rein wissenschaftlichen Welterklärung kommt daher aus der Wissenschaft und ihrem Voraussetzungsgefüge selbst» [F. Cramer, *Universitas*, Nr. 631, Januar 1999]. Die Naturwissenschaft ist aufgrund ihrer Methodik nicht in der Lage und geeignet, eine Welterklärung, ein Welt- und ein Menschenbild zu liefern.

Das Buch von Obrist ist ein Grundlagenwerk. Dazu ist es auch noch eine Fundgrube für geistig rege, aufgeschlossene Menschen, die sich mit den derzeit noch weit verbreiteten, schon überholten, einseitig materialistisch-positivistischen Erklärungsmodellen nicht zufrieden geben und den wiederbelebten Mystizismus durch die Esoterikschwemme nicht für sich akzeptieren wollen.